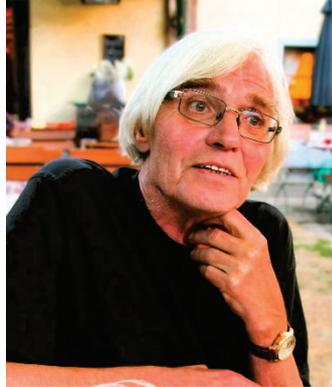


Lieber Heinrich, wir vermissen Dich

Heinrich ‚Bambi‘ Stiehler
(6. September 1948 – 12. April 2023)



Copyright Maria Bara

Vorwort von Peter CICHON

Das vorliegende Themenheft ist dem Gedenken an unseren lieben, am 12. April 2023 viel zu früh verstorbenen Freund und Redaktionskollegen Heinrich Stiehler gewidmet.

Heinrich hat die Redaktionsarbeit und Themensetzung unserer primär sprachwissenschaftlich ausgerichteten Zeitschrift durch das kontinuierliche Einbringen literatur- und medienwissenschaftlicher Fragestellungen und Betrachtungen bereichert, zum einen durch die Betreuung mehrerer Themenhefte (Deutschsprachige Rumänistik heute: Gesellschaften- Sprachen- Literaturen (Heft 18/19), Die Sprachen der Avantgarde (Heft 24), Zentren und Peripherien (gemeinsam mit Max Doppelbauer) (Heft 33), Verfällt die öffentliche Kommunikation? Les langues de bois/Die hölzernen Sprachen (gemeinsam mit Peter Cichon) (Heft 38), zum andern durch eigene Beiträge zur französischen, rumänischen und italienischen Literatur, zum Film, zu Massenmedien, zu politischer

Sprache und zur Soziologie der Kommunikation. Hier die Titel seiner Aufsätze für QVR:

- „Vorwärts mit Gott!“ Die „neue Rechte“ in Rumänien (zusammen mit Sanda Stiehler-Chiose) (QVR 4/1994)
Istrati et Pasolini: narration pseudoorale et narration filmique (QVR 9/1997)
„Rechts und links vom Manchesterkapitalismus“. Ein Gespräch (mit Gerhardt Csejka) (QVR 18-19/2001)
Romanisch und Rumänisch (QVR 20/2002)
Die -ismen in der bildenden Kunst (QVR 24/2004)
Migration und Oralität am rumänischen Beispiel. Ein Beitrag zur Soziologie der Kommunikation (QVR 28/2006)
Repere privind receptarea lui Panait Istrati in RFG și RDG (QVR 32/2008)
Der Beitrag der rumänischen zur französischen Literatur im 20. Jahrhundert: Fallbeispiele (QVR 37/2011)
Zur „hölzernen Sprache“ (QVR 38/2011)
Mihail Sadoveanus Roman „Baltagul“ und seine filmische Umsetzung durch Mircea Mureșan (QVR 41/2013)
„O poveste despre avorit care devine o poveste despre oameni“ (QVR 42/2013-14)

Diese Titel deuten an, dass Heinrich Stiehler in seinem Gesamtwerk – er hat elf Bücher und mehr als achtzig Aufsätze geschrieben – zu einem breit angelegten Forschungsfeld gearbeitet und dabei romanistische Fachwissenschaft stets zugleich als Gesellschaftswissenschaft verstanden hat. Zugleich haben neben literatur- auch sprachwissenschaftliche Arbeiten zahlreich Eingang in sein Werk gefunden, was für uns Anregung war, für das ihm gewidmete Themenheft Beiträge zu diesen beiden Bereichen zusammenzubringen. Sie seien im Folgenden kurz skizziert.

Georg Kremnitz erinnert in seinem Beitrag an die jahrzehntelange Freundschaft und Zusammenarbeit mit Heinrich Stiehler, bei deren Entstehung und Entwicklung zwei Dinge eine besondere Rolle spielen: zum einen die gemeinsame hohe Wertschätzung und Beschäftigung mit dem rumänisch- und französischsprachigen Schriftsteller Panait Istrati, dem Heinrich Stiehler einen großen Teil seiner literatur- und medienwissenschaftlichen Arbeiten widmet, und der als außergewöhnlicher Autor und zugleich als sprachlicher Grenzgänger, der in einer anderen als der eigenen Muttersprache zu schreiben beginnt,

ohne sie wirklich zu beherrschen, auch die wissenschaftliche Neugier eines soziolinguistisch interessierten Sprachwissenschaftlers weckt, zum ändern, und auch hier ist die literatursprachliche Biographie Istratis beteiligt, die gemeinsame Beschäftigung mit literarischer Mehrsprachigkeit.

Ioana Craciun unternimmt in ihrem Beitrag eine vergleichende Betrachtung des literarischen Schaffens des rumänischen Dichters Cristian Popescu und der rumänisch-schweizerischen Prosaistin Aglaja Veteranyi, die sich zwar nie begegnet sind, jedoch vieles gemeinsam haben: beide setzen sich in ihren Texten intensiv mit dem Erbe der Ceaușescu-Diktatur auseinander, beide pflegen auf je eigene Art einen sehr eigenwilligen und originellen Schreibstil, mit dem sie sich selbstbewusst von tradierten Schreibtraditionen absetzen, und beide finden bei ihrem Publikum begeisterte Aufnahme.

Florin Opreșcu präsentiert drei Autoren – Panaït Istrati, Mateu Caragiale und Louis-Ferdinand Céline – deren Hauptwerke in der Zwischenkriegszeit entstehen und die thematisch in einer dekadenten bzw. sich im Umbruch befindlichen Welt angesiedelt sind, in der sich das Individuum zunehmendem Kontrollverlust über das eigene Leben ausgesetzt sieht. Zu dieser Wahrnehmung gelangen die Autoren auf unterschiedliche Weise. Bei Istrati und Caragiale ergibt sich die konstatierte Dekadenz aus dem Verlust einer romantisierten Balkanität, wobei ein solcher Verlust ähnlich wie gesellschaftlicher Wandel insgesamt als Bedingung menschlicher Existenz hinzunehmen ist. Demgegenüber konstatiert Céline Dekadenz als gänzlichen sozialen und moralischen Zusammenbruch im Kontext der erfahrenen Grauen des Ersten Weltkrieges und ist die Reaktion auf sie bei ihm drastisch, nämlich Abkehr, Ekel und (sprachliche) Rebellion.

Robert Tanzmeister stellt mit dem italienischen Schriftsteller Carlo Coccioli einen zwischen den Sprachen und Kulturen wandernden Autor vor, der viel Ähnlichkeit mit Panaït Istrati aufweist. Migrationsbedingt wählt auch er Französisch als neue Literatursprache, die er in der Folge um das Spanische ergänzt. Auch sein Roman „L'aigle aztèque est tombé“ der vom Leben und Tod von Cuauthemoc, dem letzten Herrscher der Azteken handelt, gibt Zeugnis von der Schwierigkeit, Leben zu erzählen, wie Heinrich Stiehler im Untertitel seiner Habilitationsschrift über Istrati schreibt und damit an einen berühmten Satz des Erzählers in Istratis *Kyra Kyralina* anknüpft. Dass Coccioli seinen Roman selbst ins Italienische übersetzt, regt Robert Tanzmeister zu einem detaillierten Übersetzungsvergleich an, bei dem er ein ausgeprägtes Bemühen Cocciolis um eine lexikalisch und syntaktisch möglichst werktreue Übersetzung herausarbeitet.

Ana-Maria Miniuț und Ion Lihaciu erinnern daran, dass das Deutsche, v.a. im 19. Jahrhundert, zum Teil auch schon früher, mittels Lehnübersetzungen und direkter Entlehnungen am Sprachausbau des Rumänischen teilhat und sich dies in zahlreichen in dieser Zeit herausgegebenen deutsch-rumänischen und rumänisch-deutschen Wörterbüchern manifestiert. Diese sind zugleich, wie die Autor*innen betonen, Ausdruck der Wertschätzung des Deutschen als Amts- und Kultursprache im Lande und ein geschätztes Hilfsmittel zur Bewältigung des Zweisprachigkeitsbedarfs, gehören doch in dieser Zeit weite Teile des heutigen Rumäniens noch zum Habsburgerreich.

Wolfgang Dahmen beschäftigt sich mit der sprachlichen Selbst- und Fremdwahrnehmung der Sprechergemeinschaft des Aromunischen, die heute verstreut in Sprachinseln in Südosteuropa lebt. Ist dabei deren zwischen der Zuordnung als Dialekt und als Sprache schwankende Selbstwahrnehmung immer auch eine Funktion der Fremdwahrnehmung, so führt dies dazu, dass ein Teil der Sprecher*innen des Aromunischen den Vereinnahmungsbestrebungen als Dialekt seitens des Rumänischen erliegt, andere jedoch zu ihnen auf Distanz gehen und ihm den Rang einer eigenen Sprache zusprechen. Fakt ist, so hält der Autor fest, dass der rumänische Staat das Aromunische als Dialekt des Rumänischen betrachtet und dies zum Ausdruck bringt, indem er ihm die Aufnahme in die Charta der Europäischen Regional- oder Minderheitensprachen versagt.

Den Beitragsreigen beschließt Thede Kahl mit einem Bericht über die geologisch interessanten Schlammvulkane im Geopark von Buzău in den rumänischen Ostkarpaten, die Anlass für zahlreiche Mythenbildungen in den umliegenden Dörfern gegeben haben. Unweit dieses auch literarisch inspirierenden Ortes hat Heinrich Stiehler seine letzte Ruhestätte gefunden.

Die Redaktion wünscht wie immer – in diesem Themenheft verbunden mit lieben Erinnerungen an unseren verstorbenen Freund – eine gewinnbringende Lektüre.